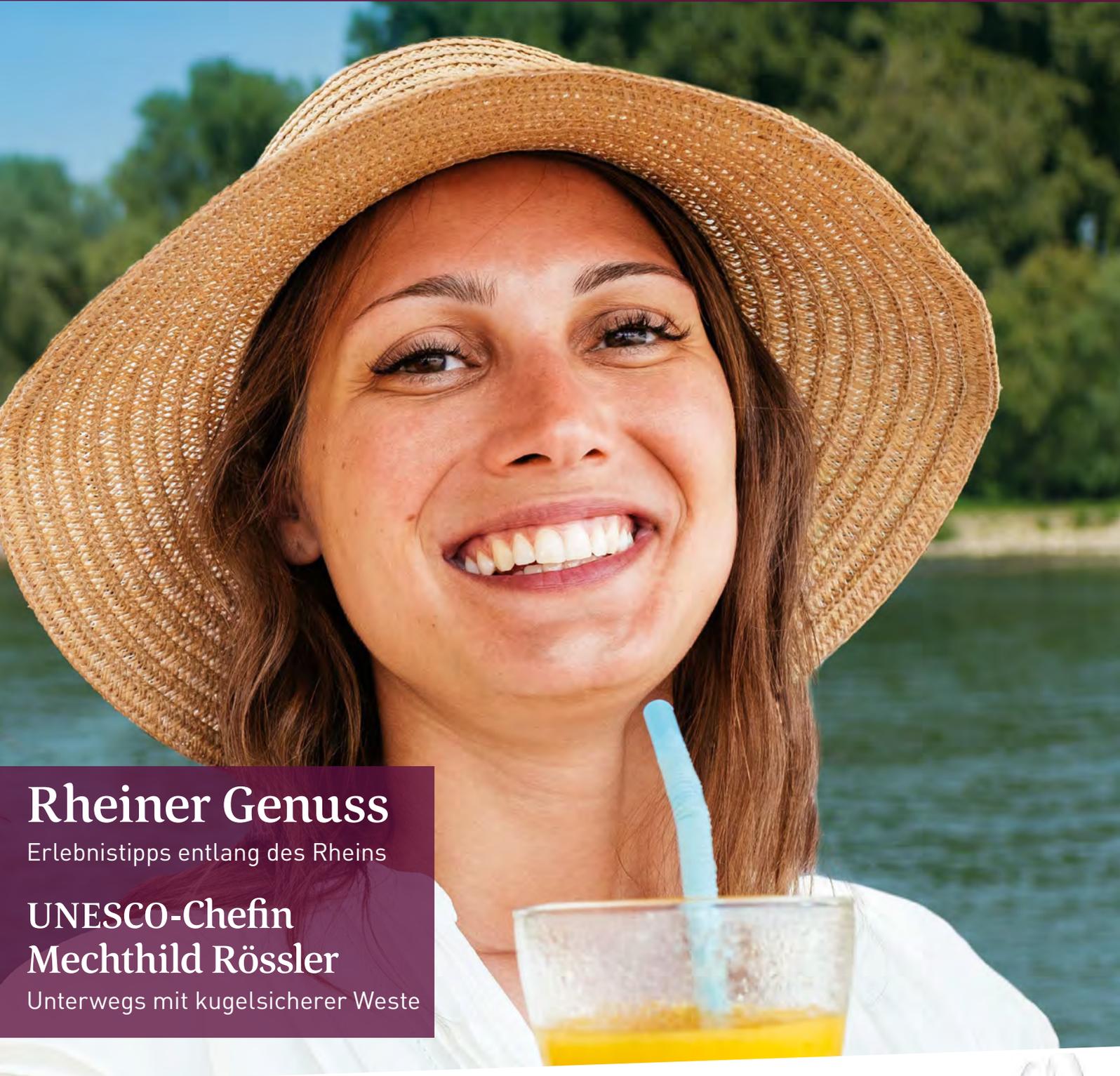


# Pfalzclub Magazin

18. Jahrgang  
www.pfalzclub.net  
www.pfalz.de

*Das Mitglieder-Magazin für Erlebnis und Genuss*

02/2020



## Rheiner Genuss

Erlebnistipps entlang des Rheins

## UNESCO-Chefin Mechthild Rössler

Unterwegs mit kugelsicherer Weste

Zum Wohl. Die Pfalz.





# Rheiner Genuss

*Wie ein blaues Band zieht sich der Rhein am östlichen Rand der Pfalz entlang. Für unsere Geschichte dient er als Anker, von dem aus wir den Rhein-Pfalz-Kreis, Speyer und den Kreis Germersheim besuchen. Wir starten mit dem Fahrrad in Kleinniedesheim, radeln durch den Gemüsegarten Deutschlands, füllen unsere Fahrradkörbe in Hofläden, erkunden per pedes einen Urwald, lassen uns vom Speyerer Dom und der Festung Germersheim beeindrucken und nehmen eine Auszeit am Rheinstrand. Begleiten Sie uns auf einer Reise zu Kultur, Natur und Genuss.*



518



## Das Herz von Nidsem

Mit 950 Einwohnern ist Kleinniedesheim eine sehr überschaubare Gemeinde – die aber ein über die Grenzen der Pfalz bekanntes Kleinod ihr eigen nennen kann: das Schloss Kleinniedesheim. Im Jahr 1733 von einem Steuereintreiber des Kölner Erzbischofs erbaut, hatte das Schloss ein-nige berühmte Besitzer.

Karl Christoph von Gagern kaufte 1765 das Schloss Kleinniedesheim. Sein Sohn, Hans Christoph Ernst von Gagern, später niederländischer Gesandter auf dem Wiener Kongress, wurde 1766 im Schloss in Kleinniedesheim geboren. Einer der Söhne von Hans Christoph Ernst von Gagern, Heinrich von Gagern, war 1848 Präsident der Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt und ein führender Kopf der

damaligen Demokratiebewegung. 1784 kaufte der Bremer Kaufmann Johann Friedrich Schultze das Schloss und feierte dort mit der Hautevolee von Worms, Mannheim, Frankenthal und Speyer. Er baute für seine hübsche Frau einen Pavillon im Schlossgarten, die sich später allerdings just an diesem Ort mit einem französischen Offizier vergnügt haben soll. Kurz darauf war Schluss mit dem Schloss und Schultzes zogen nach Bad Homburg. Der Besitz ging durch mehrere Hände, bis im Jahr 1838 der Amsterdamer Kaufmann Johann Rudolph Westkirch das Schloss erwarb, dessen Nachkommen noch heute den südlichen Schlossteil besitzen.

Heute ist der klassizistische Pavillon das Wahrzeichen des Örtchens und beliebte Location für Heiratswillige aus ganz Südwestdeutschland. Stolze 101 Trauungen fanden dort im vergangenen Jahr statt, an manchen Freitagen und Samstagen geben sich drei bis vier Paare das Ja-Wort. Der Nordflügel des Schlosses dient als Gemeindetreffpunkt und Kunstatelier, es werden Konzerte, Lesungen und Ausstellungen veranstaltet. 2008 wurde die „Stiftung zur Erhaltung des Kulturgutes Schloss Kleinniedesheim“ gegründet, viele Ehrenamtliche kümmern sich um die Instandhaltung der Gebäude und pflegen den riesigen Garten. Ortsbürgermeister Ewald Merkel, der jeden Tag nach dem Rechten schaut, hat ihn sogar mit einem Brunnen verschönert, der sich in die Anlage einfügt, als hätte er schon immer dort gestanden. Nidsem, wie die Pfälzer den Ort kurz nennen, ist klein – aber es hat ein großes Herz.

*Wir radeln weiter Richtung Osten, ins zehn Kilometer entfernte Obersülzen, wo wir auf den Kraut- und Rüben-Radweg stoßen. Diese insgesamt 139 Kilometer lange Strecke führt von Bockenheim im Norden bis nach Schweigen-Rechtenbach zum Deutschen Weintor im Süden. Dabei radelt man von Hof zu Hof. Einen besseren Eindruck vom Gemüsegarten Deutschlands bietet keine andere Radtour und zumindest einen Teil davon wollen wir uns nicht entgehen lassen. Wer aber keine Lust aufs Radfahren hat, kann die Gegend auch genüsslich bei einer Busfahrt erkunden.*

Romantisch: Der klassizistische Pavillon von Kleinniedesheim ist eine beliebte Location für Heiratswillige, wie Ortsbürgermeister Ewald Merkel stolz bestätigt.



Lust auf eine Genusstour:  
Dann machen Sie doch  
mal einen Ausflug mit  
dem Nostalgiebus.

Genusstour nicht fehlen. Spargel, Erdbeere, Kartoffel, Radieschen und Rettich, Apfel oder Birne: Serviert werden Produkte der Region, ideenreich zubereitet. Aperitif und Vorspeise hier, Hauptgang dort, und das süße Finale unter freiem Himmel.

Lassen Sie sich mit dem Oldtimerbus durch die Rhein-Pfalz zum Spargelbetrieb Martinshof in Dudenhofen, dem Historischen Tabakschuppen in Harthausen und dem Naturschutzgebiet Mechtersheimer Tongruben kutschieren. Entdecken Sie unter fachkundiger Führung den größten Gemüsemarkt Deutschlands in Mutterstadt, das Deutsche Kartoffelmuseum in Fußgönheim und das Naturschutzgebiet Dannstadter Gräberfeld. Und zu guter Letzt: Unternehmen Sie eine Genusstour von Bobenheim-Roxheim zum Schloss Kleinniedesheim, dem Schlosspavillon und zu einem kleinen Rundgang am Roxheimer Altrhein.

*In Harthausen verabschieden wir uns vom Kraut-und-Rüben-Radweg und machen einen Abstecher nach Dudenhofen. Wir haben nämlich extra Platz in unserem Fahrradkorb für die Leckereien des Hofladens Zürker gelassen.*

## Bitte einsteigen

Sind Sie schon einmal bei schönstem Wetter über Land gefahren? Vor lauter guter Laune fallen Ihnen ein paar Wanderlieder von damals ein, und plötzlich singen alle mit Ihnen „Es klappt die Mühle am rauschenden Bach“?

Das kann Ihnen auf einer Genusstour mit dem Nostalgiebus von 1954 durchaus passieren, wenn Sie mit einer unternehmungslustigen Gesellschaft die kulturellen und naturkundlichen Sehenswürdigkeiten des Rhein-Pfalz-Kreises entdecken. Auch das kulinarische Vergnügen darf auf solch einer



# Mechtild Rössler, oberste Denkmalschützerin der Welt

*Dr. Mechtild Rössler ist seit 2015 Chefin des UNESCO Welt-erbezentrum in Paris. Für den Schutz der Natur- und Kulturerbestätten reist die gebürtige Speyererin und promovierte Geowissenschaftlerin bis in die hintersten Winkel der Welt – auch wenn es manchmal rundherum kracht.*

## **Frau Rössler, haben Sie einem Traumjob?**

Das glauben vermutlich alle, weil sie denken, dass ich ständig reise. Aber ich reise ja nicht nur, um schöne Dinge zu sehen, sondern um Probleme zu lösen. Mit kugelsicherer Weste und Schutzhelm im gepanzerten Fahrzeug durch Syrien fahren, wo alles um mich herum explodiert, auch das gehört zu meinem Job.

## **Haben Sie ein Beispiel für so ein Problem?**

Als Herr Putin eine Ölpipeline am Baikalsee wollte, mussten wir eingreifen, woraufhin die Pipeline 400 Kilometer weiter weg verlegt wurde. Wir haben mit der UNESCO-Konvention sehr viele Erfolge erzielt, aber wir sind auch mit mutwilligen Zerstörungen des Welterbes konfrontiert, wie in Afghanistan, Mali, Syrien oder im Irak.

## **Verzweifeln Sie da nicht manchmal?**

Es ist sehr frustrierend. Der Gipfel war, dass Zerstörungen oft freitags oder samstags stattfanden, um die Aufmerksamkeit der Wochenend-Presse zu bekommen.

## **Was entgegnen Sie dem Argument, dass Hungersnöte, Klimawandel oder Umweltverschmutzung dringlicher sind als der Schutz der Welterbestätten?**

Erstens arbeiten wir für den Umweltschutz. Ein Drittel der Objekte sind Naturstätten, die die Menschen mit klarem Wasser, guter Luft und anderen Ökosystem-Dienstleistungen ver-

sorgen. Zweitens, und das beobachte ich weltweit in Konfliktregionen, ist es psychologisch extrem wichtig, dieses Erbe zu erhalten. Das haben wir auch bei Erdbeben in Italien erlebt, als die Bewohner wollten, dass ihre Altstadt sofort wieder aufgebaut wird. Und dabei ging es oft nicht um Wohnungen, sondern darum, das historische Erbe zu bewahren.

## **Welchen Handlungsspielraum hat die UNESCO, um gefährdete Stätten zu schützen?**

Einen riesigen, auch wenn es manchmal schief geht. Im Fall von Afghanistan hatten wir hinter den Kulissen mit religiösen Führern verhandelt, um die Zerstörung zu verhindern. Es war ein Schock für die ganze Menschheit, als die Taliban die Buddha-Statuen sprengten. Die Statuen standen übrigens nicht auf der Welterbeliste, das Tal kam als Kulturlandschaft erst später dazu. Vielleicht hätte es einen Unterschied gemacht, wenn die Objekte damals schon zum Welterbe gehört hätten, denn im Rahmen der Konvention können wir ganz anders intervenieren. Sie besagt, dass ein Mitgliedsstaat sein Welterbe sowie das anderer Länder schützen muss. Dieses ungewöhnliche Erbe gehört der gesamten Menschheit und nicht einem einzigen Staat. Künftige Generationen haben ein Recht, das Welterbe zu genießen.

## **Was kann jeder Einzelne dazu beitragen, die Welterbestätten zu erhalten?**

Es ist wichtig, dass der Welterbedanke an junge Menschen herangetra-

gen wird und diese Verständnis für andere Kulturen entwickeln. Dass dies funktioniert, habe ich in Berlin erlebt, wo Führungen für junge Syrier zu ihrem eigenen Erbe gemacht wurden. Die Führungen fanden auf der Museumsinsel statt, die ja auch zum Welterbe zählt. Sie sahen sofort den Zusammenhang zwischen ihrem und dem Welterbe in Deutschland. Es ist wichtig, an die eigene Geschichte heranzukommen. Auch beim Speyerer Dom haben wir das gesehen, wo extra für Fresken der Kaisersaal hergerichtet wurde. Für diesen Raum können nun Eintrittsgelder genommen werden, die wiederum in die Erhaltung des Doms einfließen.

## **Wie viele der aktuell 1.121 UNESCO Welterbestätten in 167 Ländern haben Sie gesehen?**

Ich schätze zwischen 60 und 70 Prozent. Das liegt auch daran, dass meine Eltern viel mit meiner Schwester und mir gereist sind und ich dadurch einiges bereits kannte, bevor ich zur UNESCO kam. Außerdem habe ich viele schwer zugängliche Naturerbestätten besucht. Ich habe auf der Halbinsel Kamtschatka gearbeitet, im W-Nationalpark in Niger oder auf St. Kilda, einer winzigen, für Normalbürger unzugänglichen schottischen Insel.

## **Was ist die vielleicht unbekannteste Welterbestätte?**

Gough Island. Um zu dieser Insel nördlich der Antarktis zu gelangen, brauchen Sie mit dem Schiff sechs Wochen. Ich kenne außer den Forschern vor Ort niemanden, der dort war.

## **Welche Stätte hat Ihnen besonders imponiert?**

Das waren ganz viele, manchmal waren das auch die Leute vor Ort, wie beispielsweise die Menschen in den keni-

anischen Kaya, die diese heilige Stätte über Jahrhunderte geschützt haben, ohne dass es offizielles Schutzgebiet war. Aber auch die philippinischen Reisterrassen sind unglaublich. Was mich beeindruckt hat, ist die Renominierung des Uluru-Kata Tjuta Nationalparks als Kulturlandschaft, denn dadurch wurde die Kultur der Anango anerkannt. Die australischen Ureinwohner führen nun selbst durch die Stätte und haben ein kulturelles Zentrum aufgebaut.

**Sie haben im Januar den Weltkulturerbe-Antrag für die SchUM-Städte\* Speyer, Worms und Mainz erhalten. Wie geht es jetzt weiter?**

Das Dossier ist anscheinend komplett, das heißt, dass nun ICOMOS (der Internationale Rat für Denkmalpflege) den Auftrag bekommt, die Nominierung zu evaluieren. Ihr Bericht geht an das Welterbekomitee, das vermutlich 2021 entscheidet.

**Welchen Vorteil bringt eine Welterbestätte für eine Region?**

Welterbe ist der höchste Schutzstatus, das heißt, die UNESCO beobachtet und kann intervenieren. Viele Staaten geben Restaurierungen und Bauvorhaben ihrer Welterbestätten Priorität. Seit beispielsweise die Everglades in den USA auf der Gefahrenliste stehen, bekommen sie mehr Geld vom Senat. Außerdem gibt es ökonomische Vorteile wie beispielsweise durch mehr Tourismus und Regionalentwicklung. Die UNESCO führt vor allem Schutzprojekte in Entwicklungsländern durch.

**Bleibt Ihnen denn Zeit, Ihre Pfälzer Heimat zu besuchen?**

Ja, ich besuche gerne meine Familie in Speyer und ich fahre auch gern in den Pfälzerwald. Meine Großeltern hatten übrigens ein Weingut in St. Martin, auch zu diesem Teil der Familie habe ich immer noch guten Kontakt.

\*SchUM steht für den Verbund der jüdischen Gemeinden Speyer, Worms und Mainz im Mittelalter. SchUM ist ein Akronym aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Städtenamen: Schin (Sch) = SchPIRA für Speyer, Waw (U) = Warmaisa für Worms und Mem (M) = Magenza für Mainz.

